

heit. Aus Gründen der Korrektheit verabscheut er den Ehebruch, bewundert er nicht, wie es die ehrlichen, aber der Bohème gegenüber nachsichtigen Bürger tun, bewundert er nicht Lebemänner, die ihre Schuhe mit ihren Spielgewinnen bezahlen, noch hegt er Bewunderung für betrügerische Bankiers oder jene Wollüstlinge, die auf eine reiche Frau spekulieren. Nein. (Hier muß schon eine zwingende Notwendigkeit vorliegen!) Bravo, Bernard! Aber ist es nicht inkorrekt, diese stolzen Gefühle nach außen hin in jener Weise zur Schau zu tragen, die unsere harten Bürgerherzen so tief berührt? „Kurz“, sagt Cornuchet, „da habt ihr das Resultat dieser Erziehung in der Familie: ein Primitiver! Glaubt es mir! Ich selbst bin Internist im Gymnasium gewesen und beklage mich nicht darüber... Was ist schon Großes dran an den kleinen wohlgesetzten Unverschämtheiten des Herrn Bernard!“

Ja, Cornuchet! Die Leute verletzen! Das bedeute Geist? Nein! Das gebe ich nicht zu. Ich persönlich, Cornuchet, ich mag es gern, wenn geistvolle Gelehrte sich über die zwei oder drei Bücher unterhalten, die sie gelesen haben, über eine Ansicht, an der sie weniger Zweifel haben als die Autoren selbst. Ich gestehe es ein, ich liebe diese bewunderungswürdige Selbstgefälligkeit! Die Vorliebe für das, was sie unbedenklich vorbringen, um es dann durch eine Entstellung der Tatsachen, durch falsche Interpretation, zurechtgemachte Zitate, angenäherte Statistiken und durch vollständige Unterdrückung jedes Widerspruchs mittels ihres Geschreis zu rechtfertigen, dies alles erscheint mir nicht anders als Knoblauch und Zwiebel an einem Ragout von Wissenschaften! Ich sehe, daß der Baron Bernard ein kluger und unabhängiger Kopf ist: was macht es mir aus, wenn er keine Bildung besitzt, keine, nicht einmal kindliche, Ideen hat? Wenn er in der Politik nichts kennt als den Säbel und „steh auf, damit ich mich auf deinen Platz setze“. Und wenn er selbst wie jeder von uns Bildung besäße und Gedanken über all und jedes und in der Unterhaltung nicht ein Wort zu sagen wüßte!... Oder er wüßte nichts zu tun, als sich gänzlich zu enthüllen: er stellte sich bloß, und man müßte sich darüber klar werden, daß er rückständig, daß er nicht geschmeidig, nicht nachgiebig ist. Wir, ja wir sind amüsant! O, wie amüsant wir sind! Wir spielen Komödie, um uns ein Ansehen zu geben, wir ziehen die Aufmerksamkeit auf uns durch bizarre Theorien, durch englische Krawatten usw.... Wir ködern unsere Wähler, unsere Klienten, wir machen ihnen Spiegelfechtereien vor: wer will sich darüber beklagen? Das ist Leben, das ist Heiterkeit, zum Teufel! Und will man nicht originell sein wie Cornuchet, dann bleibt eben nichts, als die Leute zu langweilen. „Dieser adlige Herr ist eine N—u—l—l“, erklärt Cornuchet. Wir, nein, wir sind Gott sei Dank nicht langweilig (oh, die Monologe, die Tiraden des guten Cornuchet!). Und infolgedessen haben wir entschieden, daß „langweilig sein“ das gleiche bedeutet wie „eine Null sein“. Die Hauptsache, nicht wahr, ist, sich zu amüsieren und amüsant zu sein: alles übrige ist ohne Klang. Bernard ist nicht amüsant.



Henri Matisse

Zeichnung